

Werk

Titel: Al-Anax

Jahr: 1819

Kollektion: Wissenschaftsgeschichte

Digitalisiert: Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen

Werk Id: PPN345284372

PURL: <http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PPN345284372>

OPAC: <http://opac.sub.uni-goettingen.de/DB=1/PPN?PPN=345284372>

LOG Id: LOG_0496

LOG Titel: Alma (Fluß auf der Halbinsel Kamtschatka)

LOG Typ: section

Übergeordnetes Werk

Werk Id: PPN345284054

PURL: <http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PPN345284054>

OPAC: <http://opac.sub.uni-goettingen.de/DB=1/PPN?PPN=345284054>

Terms and Conditions

The Goettingen State and University Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Goettingen State- and University Library.

Each copy of any part of this document must contain these Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept the Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Goettingen State- and University Library.

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

Contact

Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen
Georg-August-Universität Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen
Germany
Email: gdz@sub.uni-goettingen.de

Rom, der Lombardei, und selbst in Frankreich findet, hat man auch vorzügliche Bildnisse von ihm. Mit allen Anlagen zu einem großen Maler ausgestattet, entfernte er sich doch, bei seinem eifrigen Studium nach Michel Angelo, zu sehr von der Natur; ja er war für diesen Meister so sehr eingenommen, daß er einen Theil des jüngsten Gerichts dieses Meisters in seine Darstellung desselben aufnahm, die sich noch zum Rom befindet. — Als Schriftsteller lieferte er eine anatomische Abhandlung für Maler (1590). Er starb 1607*). — Sein Sohn (Cristoforo A.) geb. zu Florenz 1577, lernte anfangs bei dem Vater. Da aber das schöne Colorit Gregorio Paganis den Jüngling lieblicher ansprach, als das seines Vaters, so ging er nach mehreren Zwistigkeiten mit jenem zu P's Schule über. Unter mehreren allgemein bewunderten historischen Werken ist seine Judith eines der vorzüglichsten. Die Veranlassung zu dieser Darstellung gab seine Geliebte la Mazzafirra; die alte Dienerin neben ihr diente zum Bildniß ihrer Mutter; seine Gesichtszüge gab er dem Haupte des Hofofernes. Außer diesem trefflichen Gemälde befindet sich noch ein anderes im Palaste Pitti, wo er seine Geliebte als Magdalena in der Wüste darstellte. Auch der heilige Julian in dieser Sammlung ist merkwürdig. — Nicht minder verdienstlich zeigte er sich als Landschaftsmaler; er zeichnete alle schönen Ansichten nach der Natur. Als geschickter Bildnißmaler, wurde er vom Großherzog dazu bestimmt, eine Anzahl Bildnisse berühmter Männer für das Museum der Gallerie zu verfertigen. — Durch mehrere Copieen nach der berühmten Magdalena des Correggio, in denen er verschiedene Hintergründe anbrachte, entstand der Irrthum, daß diese Copieen öfter für Originale gehalten wurden. Unter seinen Schülern sind merkwürdig Zanobi Rossi, und G. St. Banni. Vgl. Fiorillo's Gesch. d. M. L. 416. (Weise.)

Altrigones, s. Aufrigones.

ALLOWAY, ALLOA, Seestadt am nördlich. Ufer des Forth (56° 7' Br. und 13° 53' L.) in der Schott. Shire Clackmannan; unregelmäßig gebauet mit 1 Zollhaufe und 5200 Einwohn. Sie unterhält große Branntweinbrennereien, die jährlich 1 Mill. Gallonen produciren, 1 Bouteillenfabrik, Lautherei und Schiffsbau, und exportirt aus ihrem Hafen vorzüglich Steinkohlen, Branntwein und Glas. (Hassel.) — Auch heißt so, oder auch Aloes Creek, ein Waldstrom, der im südlichen Theile von New-Jersey in N. Amerika, dem Delaware zufließt, und über 3 geograph. Meil. vorher schiffbar ist. (F. Herrmann.)

ALLOZ, Stadt in dem franzöf. Dep. Niederalpen, Bez. Barcelonnette, am Fuße eines hohen Berges, auf welchem der kleine aber Fossilienreiche See Alloz, der etwa $\frac{1}{2}$ Ml. im Umfange hat, belegen ist, mit 256 Häuf. und 1,404 Einw. Bei derselben wird Walkererde gegraben. (Hassel.)

ALLSTEDT, gewöhnlich Altstedt, ein Großherz. S. Weimarsches, zwischen dem Fürstenth. Quer-

furt und gräflich Mannsfeldischen Amte Bockstedt, in einer sehr fruchtbaren Ebene liegendes Justizamt, welches, mit Ausschluß der Stadt gleiches Namens, zehn Amtsdörfer und eine adelige Drtschaft, ein herrschaftliches Schloß, eine Stuterei, vier herrschaftliche Raimergüter, zwei adelige Güter in der Stadt und fünf auf den Dörfern, mit Zaun- und Pfahlgerichten nebst einem Freigut, und zusammen 5,962 Einw. begreift. Die Stadt Altstedt, zu den alten kaiserlichen Pfalzstädten gehörig, liegt am Rohnflüßchen, welches sich nicht weit davon mit der Helme vereinigt, und nach einem Laufe von kaum 1 St. sich in mittägiger Richtung in die Unfrucht ergießt, hat 274 Häuf. (mit Einschluß der beiden darin liegenden Rittergüter und der geistlichen Gebäude) 2008 Eelen, ein Rentamt und eine Pfarrkirche nebst Superintendentur. Das herrschaftliche Schloß, einst der Sitz der Pfalzgrafen, liegt der Stadt nordwestlich auf einem Berge, der sehr romantische Ausichten gewährt. Die erste Erbauung der Stadt fällt in sehr frühe Zeiten. Die ältern Geschichtschreiber behaupten, K. Heinrich der s. g. Bogensteller habe diesen Ort schon mit seiner Gemahlin Hatheburck erheirathet. Späterhin (973—975) hielt sich auch Kaiser Otto II. daselbst auf, und hielt hier selbst einige Reichstage. Mit Kaiser Friedrich I. scheint jedoch die glänzende Periode von Altstedt zu Ende gegangen zu seyn. (Zahn.)

ALLWISSENHEIT ist diejenige Eigenschaft Gottes, vermöge welcher nichts seiner Erkenntniß verborgen ist; oder auch die theoretische Vollkommenheit der Erkenntniß Gottes. Unsere Vernunft betrachtet den innern Richter, das Gewissen, als die Stimme, durch welche Gott den Menschen richtet. Diese unsterbliche Vernunft kann sich nämlich die Möglichkeit der Verbindung zwischen Moralität und Glückseligkeit als das, wonach der Mensch, als nach seinem höchsten Gute trachten soll, nicht anders denken, als dadurch, daß sie sich einen Welt schöpfer vorstellt, dessen Allmacht sich auch über die Erkenntniß aller Dinge erstreckt, und der insonderheit ein Herzenskündiger ist¹⁾, da sein Gerichtshof im Innern des Menschen aufgeschlagen ist. Wir müssen uns aber eine ganz andere Erkenntniß in Gott denken, als die ist, welche wir haben, es müssen von der Erkenntniß, welche wir uns in dem höchsten Wesen vorstellen, sorgfältig alle Schranken abgefondert werden.

Erstens, wir erkennen mittelbar durch Sinne, wie uns die Dinge erscheinen, Gott erkennt unmittelbar, wie die Dinge an und für sich seyn mögen, wenn sie nicht durch das Medium der Sinne, sondern so angeschauet werden, wie sie sind. Wir müssen darum die Sinnlichkeit aus einem Urwesen ausschließen, weil solches als ein unabhängiges Wesen von keinem Object afficirt werden, und Empfindungen von ihm erhalten kann. Die sinnliche Erkenntniß ist nämlich diejenige, welche wir von Gegenständen erhalten, die

¹⁾ Kap. 17. v. 22. Schon in den ältesten Zeiten hatten die Hebräer diese Vorstellung von Gottes Allwissenheit, 1 Sam 16, 7, 1 Kön. 8, 39. Ps. 94, 11. Ps. 139, 1 ff. Hiob 42, 2.

*) G. Vasari III, 278. Fiorillo I, 398.

auf uns Einfluß haben und Empfindungen in uns hervor bringen. Bei Gott findet kein Einfluß der Objecte statt, keine Erkenntniß mittelst der Empfindung, und eben daher auch keine sinnliche Erkenntniß: denn er ist unabhängig, und kann nicht leidend seyn. In einem Urwesen muß nothwendig alle Erkenntniß aus einem Reinen, von keinen sinnlichen Vorstellungen afficirten, Verstande herfließen. Soll aber Gott die Dinge ohne Sinnlichkeit erkennen; so kann er sie nicht anders erkennen, als indem er sich seiner selbst, als der Ursache von allem, bewußt ist. Und folglich ist die göttliche Erkenntniß keine andere, als diejenige Erkenntniß, die Gott von sich selbst hat, als einer wirksamen Kraft.

Zweitens, wir erkennen durch Begriffe, Gott ohne Begriffe, weil diese nur ein Mittel der Erkenntniß sind, er aber ohne Mittel erkennen muß. Der Verstand Gottes ist nicht, wie der unsrige, discursiv²⁾, d. i. er schließt nicht mittelst der Begriffe vom Allgemeinen aufs Besondere; denn das ist eine Beschränkung, die wir einem allerrealsten Wesen auf keine Weise beilegen können. Der Verstand Gottes ist intuitiv³⁾, d. h. Gott muß alle Dinge unmittelbar durch den Verstand anschauen, und alles auf einmal erkennen. Dieses hat schon Cassendi⁴⁾ eingesehen. Zwar können wir uns von einem solchen intuitiven Verstande keinen Begriff machen, weil wir nicht anders, als durch die Sinne anschauen können. Daß aber dieser Verstand in Gott gedacht werden müsse, folgt aus seiner höchsten Realität und Ursprünglichkeit.

Drittens, wir beziehen alle unsere Vorstellungen, es mögen nun Begriffe oder Anschauungen seyn, auf einen Gegenstand, den wir also nicht unmittelbar erkennen, sondern der uns, als ein sinnliches Object mittelst der Empfindungen in Raum und Zeit, also in der Erfahrung gegeben wird. Und wenn wir dieses Object als eine Erscheinung durch die Sinne betrachten, so müssen wir ihm sogar, vermöge der Natur unseres Verstandes, noch etwas Nichtsinnliches zum Grunde legen, welches wir das Ding an sich nennen, von dessen Daseyn wir uns aber so wenig ei-

nen Begriff machen können, daß dieses zu beweisen uns sogar unmöglich ist. Von Gott aber müssen wir uns vorstellen, daß er alles nicht durch die Erfahrung (empirisch oder a posteriori) sondern a priori erkennt⁵⁾, daß jene intelligibeln Dinge selbst, die Dinge an sich, seine Gedanken, die göttlichen Ideen sind. Unsere Erkenntniß hängt also von den Gegenständen ab, sie muß sich nach der Beschaffenheit der Objecte richten. Bei Gott hingegen ist die Erkenntniß frei, weil das Daseyn der Dinge davon abhängt. Gott ist die Ursache der Welt, nicht durch die Nothwendigkeit seiner Natur (nach dem Princip der Emanation), sondern durch seinen freien Willen (nach dem Princip der Creation), er ist der Welturheber. Dieses Urwesen ist der Grund alles Möglichen. Alles, was da ist, ist von ihm abhängig und abgeleitet. Er muß daher alles, noch ehe es da ist, alle s möglich a priori erkennen; indem er sich selbst als den Grund aller Möglichkeit erkennt. Wer sich aber schmeichelt so wie Gott, etwa durch eine innere Anschauung, Dinge an sich z. B. Gott, oder seinen Geist zu erkennen, und so der göttlichen Ideen theilhaftig zu werden, ist ein Mystiker oder Theosoph. Aber auch die Vorstellung, daß die Dinge an sich Gottes Gedanken sind, für real annehmen, und nicht für eine aus der beschränkten Natur unsers Verstandes entspringende Vorstellung ist Spinozismus und eben sowol eine große Schwärmerei, als jener Mysticismus, durch welchen man sich in grobe Widersprüche verwickelt, und endlich in den Atheismus fällt. Es sind dieses alles Vernunftideen, von denen wir nichts wissen und verstehen, und die nur entstehen, wenn wir die Schranken unsrer Erkenntniß wegdenken. Bei uns ist die Erkenntniß äußerer Gegenstände sehr von der der innern, der Vorstellungen in unserer Seele, unterschieden. Wir können das Innere anderer Menschen nicht erkennen und in das Innere der materiellen Wesen nicht eindringen. Das rührt von der Sinnlichkeit in unsrer Erkenntniß her. Heben wir demnach die Sinnlichkeit auf, so fallen auch diese Schranken der Erkenntniß weg, und wir sagen daher: für Gott ist nichts innerlich und nichts äußerlich; er erkennt auch nicht durch Beziehungen der Dinge auf einander, sondern alles, ohne Verhältniß, an sich selbst, welche Erkenntniß für uns, der Beschaffenheit unseres Verstandes nach, unmöglich ist. Für Gottes Erkenntniß gibt es weder Raum noch Zeit, daher weiß er alles, was allenthalben ist, und für ihn ist nichts vergangen, nichts zukünftig, sondern alles so, wie für uns das Gegenwärtige. Er erkennet alles auf einmal anschauend, es mag nach unserer Vorstellung gegenwärtig oder nicht gegenwärtig seyn. Er erkennet auch unsere freien Handlungen, ja auch die, welche wir erst in der Zukunft vollbringen werden. Auch ist für seine Erkenntniß nichts zu groß und nichts zu klein. Für ihn ist von unsern Empfindungen, Gefühlen,

2) Petrus von Mastricht, Theolog. lib. II. cap. 13. §. VI. drückt sich sehr richtig hierüber aus: In Dei intellectu duo etiam requiruntur, conceptu nostro diversa: idearum praesentia, et earumdem speculatio, seu perceptio, a quo; intellectus Dei, haud aliter definiiri possit accuratius, quam, perfectissima sui, seu idearum intuitio. Sed absque ulla earumdem receptione, seu intellectu patiente, absque ulla etiam compositione ac divisione, absque ullo discursu; quod illa imperfectionem involvant, quae a perfectissimo religiosissime est secludenda.

3) Leibnitz, Nouv. Ess. sur l'Ent. humain liv. IV. chap. XVII. Limborch Theol. Christ. II. Cap. IX, XXV. simplici intuitu omnia cognoscit per nudam et simplicem intelligentiam. Non enim Deus, hominum instar, discursu utitur: omnis namque discursus imperfectionem sapit. Quoniam ex notis deducit in cognitionem ignoti; omnia autem Deo statim nota sunt.

4) In Lib. X. Diog. Laert. de moral. phil. Epic. Animad. de perfect. Dei p. 56. cum v. c. nos multa — gradatim vnum post aliud, ac deducendo varia per varias consequtiones cognoscamus; ipse intuitu simplici, et nihil ratiocinatione. indiget, intelligat omnia.

Mg. Encyklop. d. W. u. K. III.

5) Omnia sunt prius in ejus mente, quam in seipsis; in Deo idea est exemplar, et res ipsae sunt imago expressa; in Deo ideas est tantum exprimens, non impressa.